

RAPHAELA VOGEL

FOKUS SURJECT



ZENTRALE

SEKANTE

TANGENTE
PASSANTE



Zur Ausstellung *Found Subject* von Raphaela Vogel

Bei dem im Titel der Ausstellung erwähnten „gefundenen Subjekt“ handelt es sich um den deutsch-jüdischen Autor, Übersetzer und Theatermacher Erich Hopp, der die meiste Zeit seines Lebens von 1888 bis 1949 in Berlin verbrachte. Eine reale, heute aber nahezu unbekannte historische Figur. Raphaela Vogel „fand“ Hopp durch Zufall, als sie vor ein paar Jahren ein Haus in Eichwalde, südöstlich von Berlin bezog. Dort erinnert eine Plakette daran, dass Hopp hier – zusammen mit Frau und Sohn – von 1943 bis 1945 Versteck und Schutz vor der drohenden Deportation in ein Konzentrationslager erhielt. Dies war das Verdienst von Karl Marguerre, dem damaligen Besitzer des Hauses (nach dessen Neffen übrigens der Marguerre-Saal des Heidelberger Theaters benannt ist). Vogels Nachforschungen brachten weitere Details über Hopp ans Licht: Dieser scheint sich in den 1920er Jahren der Theaterarbeit gewidmet zu haben. In einem litauischen Antiquariat fand Vogel dann ein Original der Notation des „Miss Germany Tango“, dessen Text Hopp 1930 verfasst hatte. Die zugehörige Musik komponierte die damals von Platz 2 nachgerückte Miss Germany, Carla Boehl, selbst.

Vogel intonierte den Song im Sommer 2023 für ihre pavillonförmige Installation „Elephant’s Memory (Memorial Structure)“ im Berliner Scheunenviertel, wo das Lied nonchalant einige Male pro Tag über Bahnhofslautsprecher abgespielt wurde. In diesem Stadtteil war es 1923, hundert Jahre vor Vogels temporärer *Gedenkstätte*, zu einem Pogrom gegen die jüdische Bevölkerung gekommen. Zudem hatte Hopp sich auch hier längere Zeit versteckt gehalten. In steter Angst, von einem menschenfeindlichen Umfeld entdeckt zu werden, schrieb er sein Hauptwerk „O Mensch verzage nicht“, 24 Psalmen, die 1947 – zwei Jahre vor Hopps Tod in einem Lager für Displaced Persons – im Pontes-Verlag erschienen.

In „Found Subject“ nimmt Vogel den Ansatz von „Elephant’s Memory“ wieder auf und vertont einen der Psalmen. Die unpräzise, aber eindringliche Melodie wird zum Soundtrack eines 2-Kanal-Musikvideos, in dem Vogel sich gleichzeitig aus verschiedenen Perspektiven filmend durch die Räume ihres Hauses – zugleich Hopps letzten Versteck – bewegt.

Das Haus, das als Versteck diente, birgt eine architektonische Vision. Es wurde von Richard Iwan entworfen und 1931 fertiggestellt. Iwan – heute kaum bekannt – muss vom Geist des Bauhauses beeinflusst gewesen sein und suchte nach neuen Möglichkeiten modularer Systeme. Mittels dieser sollten sich Häuser aus unterschiedlich vorgefertigten Kuben und je nach Bedarf kombinieren lassen. Vogel verwendet für ihre Aufnahme des Hauses einen Fischaugen-Effekt, der alle Linien außerhalb der Bildmitte krümmt und einen Rundumblick ermöglicht. Diese Perspektive bricht wiederum mit dem modernistischen Prinzip der geraden Linien und rechten Winkel. Diese Entscheidung kann als subtiler Kommentar auf den Idealismus und die damit verbundenen Dogmen der avantgardistischen Architektur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gelesen werden. Ironischerweise ist dieses Bildformat auch bei Immobilienmaklern beliebt, weil es enge Räume größer erscheinen lässt, als sie tatsächlich sind. War und ist Wohnraum nicht immer auch eine Waffe der Besitzenden?

Das Video wiederum bildet den Kern einer größeren Installation, in der die beiden Kanäle des Films jeweils kreisförmig in die Hälften eines in der Mitte durchgeschnittenen Haus-Öltanks projiziert werden. Der normalerweise unterirdisch vergrabene Öltank, der auch heute noch in vielen Häusern in Deutschland verwendet wird, kommt ans Tageslicht, während die Künstlerin gleichzeitig das Leben eines verborgenen Menschen sichtbar macht. Wie zwei gigantische Klangschalen hängen die Tankhälften an einem horizontalen Stahlprofil einander gegenüber. Dabei hat Vogel die Video-Bildquellen, zwei weiße Projektoren, in den spitzen Krallen eines rostigen Heugreifens verankert.

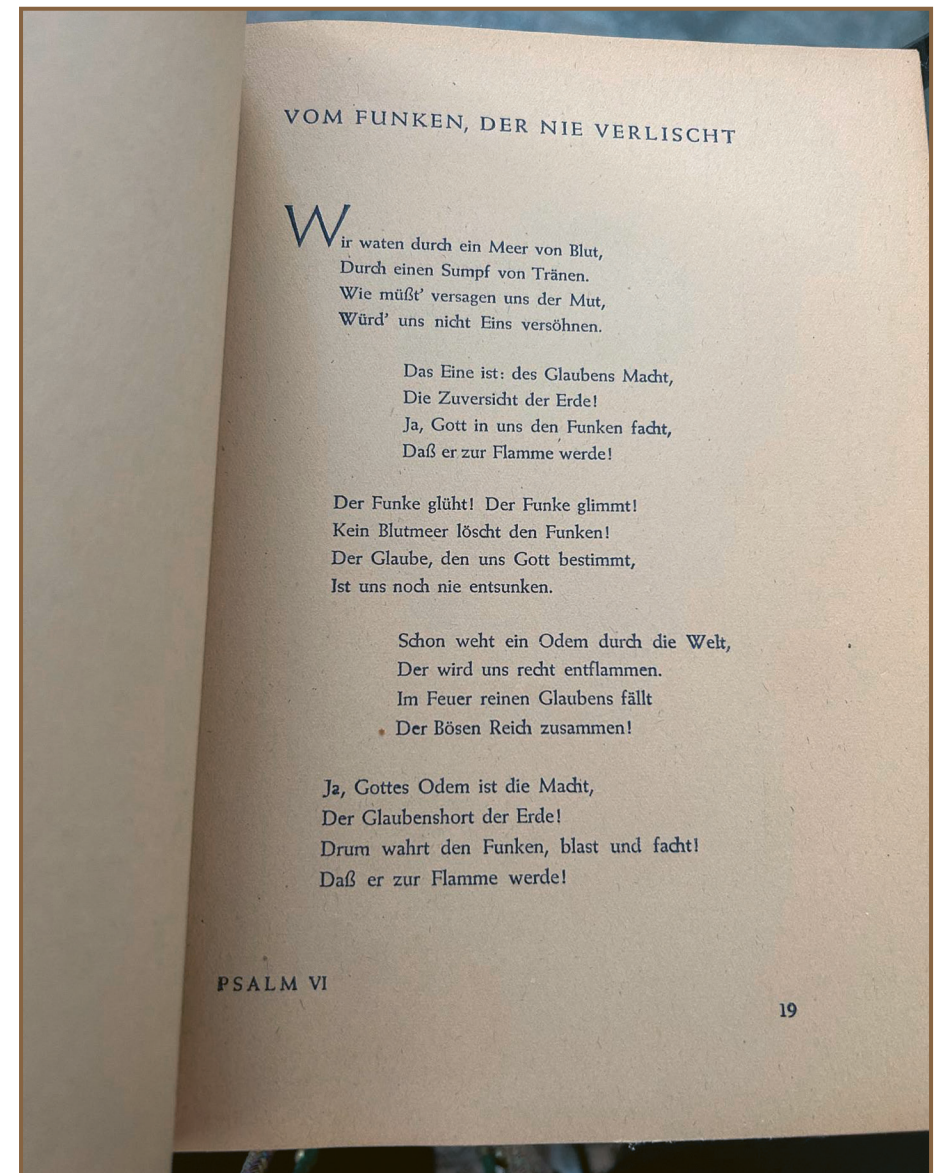
Inmitten dieses faszinierenden und begehbaren Bildes tönt der mit unaufgeregter Stimme vorgetragene Psalm – von einem Funken, der zur Flamme wird – aus Objekten, die an Wasser- oder Lüftungsrohre erinnern. Diese ragen so aus dem Boden, dass sie das Bild eines (möglicherweise) darunter liegenden Kellers evozieren, in dem sich der untergetauchte Hopp zu gegebener Zeit verstecken musste. Eine Reihe von Lederhängen ergänzt das Environment. In einige dieser an den Rändern grob angerissenen und teilweise perforierten Bahnen hat die Künstlerin großflächige Leuchtdioden-Felder eingelassen, deren vertikal blinkende Ausschläge den Klangpegel des umgebenden Raumes visualisieren – sowohl den Ton der bereits erwähnten Musik als auch die Geräusche der Besucherinnen selbst. Der punkig-archaische Look der Lederelemente könnte vielleicht auch als Anspielung auf die in Berlin fast vollständig weggentrifizierte Hausbesetzer-Kultur interpretiert werden. Eine Art Hommage an die DIY-Ästhetik einer versinkenden Gegenkultur, die Zuflucht vor einer Ideologie bot, welche Wohnraum zum Spekulationsobjekt macht?

„Found Subject“ ist bei weitem nicht nur die Annäherung an einen Ort und die in dessen Geschichte lose miteinander verwobenen, teils verblassten Biografien. Vielmehr führt die Arbeit vom Spezifischen rasch auf die Makroebene: hinein in die schmerzvolle Erfahrung einer Zeit, in der der Glaube an das emanzipatorische Potenzial der ästhetischen Moderne mit den totalitären Versprechungen des Faschismus und dessen staatlich organisiertem Unrecht kollidierte. Inwieweit steht diese spezifische Biographie daher für den Abrieb einer ganzen Intellektuellen-Generation, deren Arbeit und Forschung im Kontext des Naziterrors Fragment geblieben sind? So hatte Hopp zuletzt an der deutschen Fassung des Buches „Strafen oder heilen? Psychopädagogischer Beitrag zur zeitgenössischen Amoralität“ von Jehuda Riemermann gearbeitet. Das Buch wird den Besucherinnen der Ausstellung gleich zu Beginn von der engelartigen Skulptur „Strandgut aus dem stürmischen Zeitenmeer“ mahnend entgegengehalten.

Wie können Pädagogik und Psychologie, Kultur und Politik statt des Hasses auf den Anderen die Empathiefähigkeit des Menschen fördern?

Hatte Hopp in den zwanziger und dreißiger Jahren noch Songtexte verfasst, so scheint ihn die spätere Erfahrung von Zwangsarbeit und Flucht stärker zur Bearbeitung existenzieller Formate (Psalm) und humanistischer Themen gedrängt zu haben. Fragt uns die Ausstellung nicht auch, unter welchen Bedingungen es möglich wäre, trotz der immer wiederkehrenden historischen Dialektik von Aufklärung und Gegenaufklärung, trotz des fragilen Kippunkts zwischen Idealismus und eiskalter Berechnung, an die Entwicklung einer humaneren Welt zu glauben?

Die hohe Aktualität von „Found Subject“ liegt darin, dass sich heute unzählige Menschen an den verschiedensten Orten der Welt vor den Häschern autoritärer Staaten, vor Krieg, Hass, staatlicher Willkür und Verfolgung verstecken müssen, weil ihnen aufgrund ihrer Herkunft, ihrer Hautfarbe, ihrer Religion, ihres Flüchtlingsstatus oder ihrer Lebensweise von anderen das Existenzrecht abgesprochen wird. Dieses Grauen betrifft nicht nur eine bestimmte Gruppe oder ein bestimmtes Volk, sondern ist überall und in der gesamten Menschheitsgeschichte Realität. Empathie, die heute wieder viel gefordert und manchmal sogar politisch verordnet wird, ist ein oft missverstandener Begriff. Es wird übersehen, dass es sich dabei um die Fähigkeit handelt, das Leiden anderer, vielleicht sogar derer, die auf der vermeintlich „anderen Seite“ stehen, mitfühlen zu können und zu wollen.



Erich Hopp: O Mensch verzage nicht, Pontes Verlag, Berlin 1947
(Seitenansicht / page view)

Die Arbeit von Raphaëla Vogel zeichnet sich durch den unkonventionellen Einsatz verschiedener Medien aus. Neben Malerei, Video, Skulptur und Musik formuliert die Künstlerin eine ganz eigene Form des Umgangs mit dem *Objet trouvé*, der Arbeit mit gefundenen Objekten. So verwendet sie beispielsweise rohe Industrieprodukte wie einen Hochspannungsisolator oder Objekte der Massenkultur wie das bei Stadtfesten oder Fußballspielen übliche Plastik-Urinal. Auch sein klassenbewusstes Pendant, der goldfarbene Hotelkofferwagen, kann zum Einsatz kommen. Gemeinsam ist den ausgewählten Objekten, dass sie im Kunstkontext besonders sperrig und roh wirken. Ihre Formen entspringen dem Pragmatismus und ökonomischen Kalkül des nackten Alltags, nicht dem ästhetischen Diskurs.

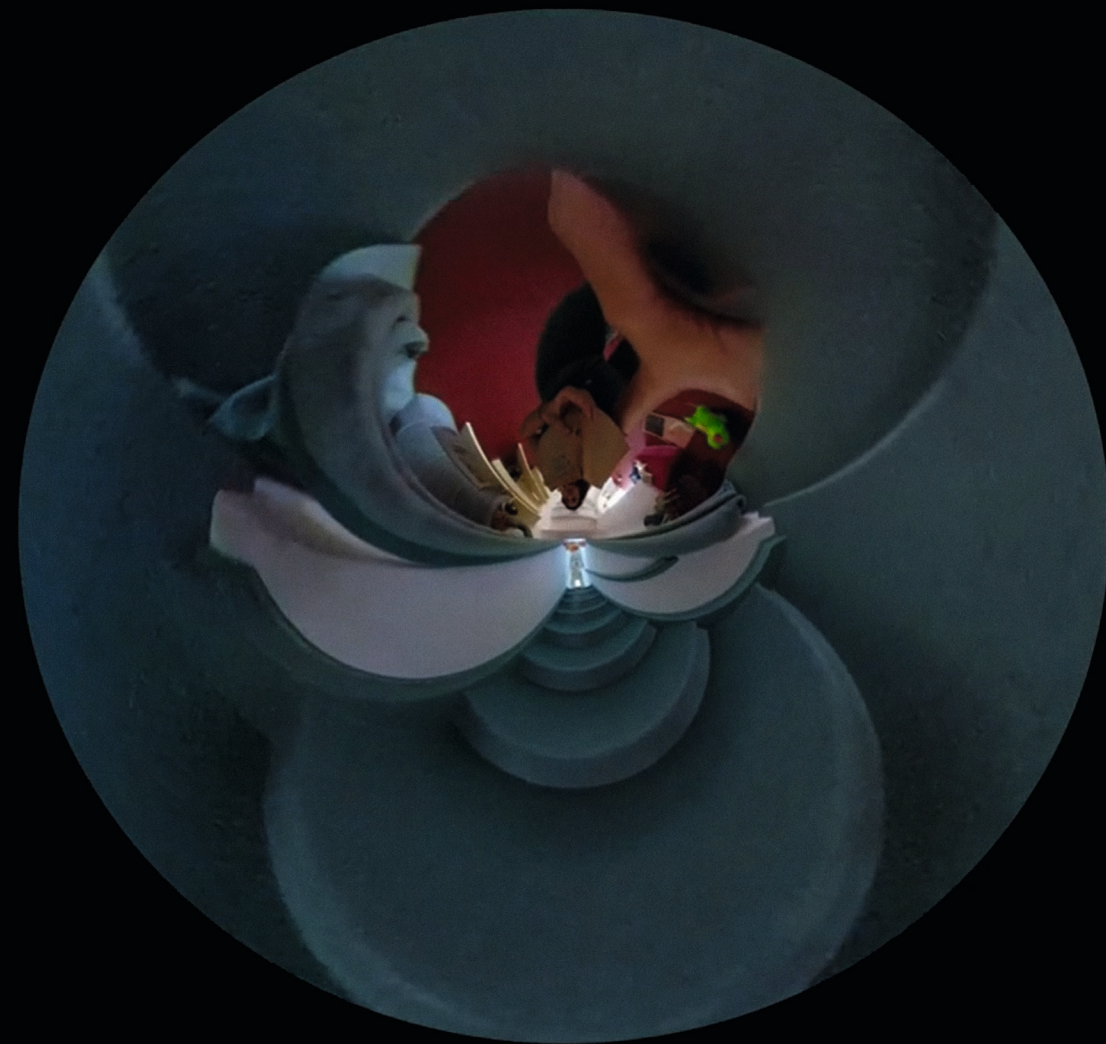
Für ihre Videos arbeitet Vogel seit zehn Jahren mit manipulierten Drohnen. Immer wieder sucht sie nach neuen Kamerabewegungen, die sich ihrer subjektiven Regie entziehen. Sie wirft Kameras, montiert sie auf bewegliche Vorrichtungen oder gleitet mit ihnen durch den Kanal einer Wasserrutsche. Vogel malt, druckt und zeichnet (oft alles gleichzeitig) auf den unterschiedlichsten Materialien von Reflektoren über Lederhäute bis hin zu Tyvek.

Durch die Kombination all dieser Praktiken schafft sie überraschende und provokante Installationen. Dabei bezieht Vogel den gesamten Ausstellungsraum in ihre Arbeit mit ein und setzt sich mit dessen Architektur auseinander. Letztere hat sie mit der genau kalkulierten Aufhängung extrem schwerer Lasten schon an den Rand des Einsturzes gebracht. Es scheint eine Methode ihres künstlerischen Ansatzes zu sein, immer wieder die Grenzen dessen zu markieren, was gerade noch oder schon nicht mehr als „zulässig“ gilt. Auf diese Weise fragt sie, welche Instanz eigentlich das Recht hat, dies zu entscheiden?

Ihre Titel können lustvoll affirmativ mit der Rhetorik autoritärer Ideologen spielen („Ich gebe euch eine Verfassung“), ironisch Geschlechterstereotype dekonstruieren („She Shah“, „In festen Händen“) oder die eigene Position im Kunstbetrieb reflektieren („Ultranackt“).

In jüngster Zeit entstehen Installationen, die in essayistischer Weise unterschiedliche und widersprüchliche Positionen politischer und kulturwissenschaftlicher Diskurse miteinander (und gegeneinander) verhandeln.

Vogel wurde 1988 in Nürnberg geboren. Sie lebt in Berlin.



About the exhibition Found Subject by Raphaela Vogel

The “found subject” that is mentioned in the title of the exhibition is the German-Jewish author, translator and playwright Erich Hopp, who spent most of his life in Berlin between 1888 and 1949. A real historical figure, but virtually unknown today. Raphaela Vogel ‘found’ Hopp by chance when she moved into a house in Eichwalde, south-east of Berlin, a few years ago. A plaque there commemorates the fact that Hopp, along with his wife and son, were hidden there between 1943 and 1945 and protected from imminent deportation to a concentration camp. This was thanks to Karl Marguerre, the owner of the house at the time (it was his nephew by the way who lent his name to the Marguerre Hall in the Heidelberg Theatre). Vogel’s research has brought further details about Hopp to light: he seems to have devoted himself to working in the theatre in the 1920s. In a Lithuanian second-hand bookshop, Vogel also found an original score of the song “Miss Germany Tango”, the lyrics of which were written by Hopp in 1930. The music was composed by Miss Germany Carla Boehl herself, who had moved up from second place at the time.

Vogel performed the song for her pavilion-like installation “Elephant’s Memory” in Berlin’s Scheunenviertel, where it was played several times a day over loudspeakers. A pogrom against the Jewish population had taken place in this district in 1923, a hundred years before Vogel’s temporary memorial. Hopp also hid here for a long time. In constant fear of being discovered by a misanthropic environment, he wrote his major work, “O Mensch verzage nicht” (“O Man, Do Not Despair”), 24 psalms, published by Pontes in 1947, two years before Hopp’s death in a camp for displaced persons. In ‘Found Subject’, Vogel takes up the approach of ‘Elephant’s Memory’ and sets one of the psalms to music. The unpretentious but haunting melody becomes the soundtrack of a two-channel

music video in which Vogel moves through the rooms of her house - also Hopp’s last hiding place - simultaneously filming from different perspectives.

The house, which served as a hiding place, contains an architectural vision. It was designed by Richard Iwan and completed in 1931. Iwan, who is little known today, was influenced by the spirit of the Bauhaus and sought new possibilities for modular systems. The idea was to make it possible to combine houses from different prefabricated cubes according to requirements. Vogel uses a fish-eye effect for her shot of the house, which bends all the lines outside the centre of the image, creating a panoramic view. This perspective, in turn, breaks with the modernist principle of straight lines and right angles. This choice can be read as a subtle commentary on the idealism and associated dogmas of avant-garde architecture in the first half of the 20th century. Ironically, the format is also popular with estate agents because it makes narrow rooms appear larger than they really are. Hasn’t living space always been a weapon of the owning class?

The Video, in turn, forms the core of a larger installation. The two channels of the film are projected onto two circular halves of an old oil tank. The oil tank, which is normally buried underground and is still used in many houses in Germany today, comes to light, while the artist simultaneously makes the life of a hidden person visible. The two halves of the tank hang opposite each other, on a horizontal steel profile like two giant sound bowls. Vogel has anchored the video image sources, two white projectors, to the pointed claws of a rusty hay grab. In the midst of this fascinating and accessible image, the calm and confidently sung psalm – of a spark that becomes a flame – resounds from objects reminiscent of water or ventilation pipes. These protrude from the floor in such a way as to evoke the image of a (possibly) subterranean cellar in which Hopp had to hide from time to time. A series of leather hangings complements the setting. The artist has embedded large areas of light-emitting diodes in some of these panels, which are

roughly torn at the edges and partially perforated, and whose vertically flashing deflections visualise the sound level of the surrounding space—both the sound of the aforementioned music and the sounds of the visitors themselves. The punk-archaic look of the leather elements could perhaps also be seen as a reference to Berlin's almost completely gentrified squatter culture. A kind of homage to the DIY-aesthetics of a fading counterculture that offered refuge from an ideology that turns living space into an object of speculation?

“Found Subject” is far more than an investigation of a place and the loosely interwoven, sometimes faded biographies in its history. Rather, the work quickly moves from the specific to the macro: to the painful experience of a time when belief in the emancipatory potential of aesthetic modernism collided with the totalitarian promises of fascism and its state-organised injustice.

To what extent, then, does this specific biography stand for the erosion of an entire generation of intellectuals whose work and research were silenced in the context of the Nazi regime? After all, Hopp had worked on the German version of the book “Punish or heal? A psycho-pedagogical contribution to contemporary amorality” by Jehuda Riemermann. The book is held up to visitors at the beginning of the exhibition by the angel-like sculpture “Flotsam and jetsam from the stormy sea of time”. How can education and psychology, culture and politics foster people's ability to empathise instead of hating the other? While Hopp was still writing song lyrics in the 1920s and 1930s, his later experiences of forced labour and flight seem to have pushed him more towards existential formats (Psalm) and humanistic topics. Doesn't the exhibition also ask us under what conditions it is possible to believe in the development of a more humane world, despite the recurring historical dialectic of Enlightenment and Counter-Enlightenment, despite the fragile tipping point between idealism and ice-cold calculation?

The topicality of Found Subject stems from the fact that today, in different parts of the world, countless people are forced to hide from the henchmen of authoritarian states, from war, hatred, state despotism and persecution because of their origin, their skin colour, their religion, their refugee status or their way of life, because they are denied the right to exist by others. This horror does not affect only a certain group or a certain people, but is a reality everywhere and throughout human history. Empathy, which is much in demand today and sometimes even politically imposed, is a concept that is often misunderstood. It is overlooked that it is about the ability to understand the suffering of others, perhaps even of those who are supposedly on the “other side”.



Informationstafel des Eichwalder Heimatvereins e. V. am Haus Vogels /
information board of the Eichwalder Heimatverein e. V. at Vogel's house

About the artist

Raphaela Vogel's work is characterised by an unconventional use of different media. In addition to painting, video, sculpture and music, the artist formulates her own way of dealing with the objet trouvé by working with found objects. For example, she uses raw industrial products, such as a high-voltage insulator, or objects of mass culture, such as the plastic urinal commonly used at city festivals or football matches. Its class-conscious counterpart, the gold-coloured hotel trolley, may also appear. What the selected objects have in common is that, in an art context, they seem particularly bulky and raw. Their forms derive from the pragmatism and economic calculation of every-day life, not from aesthetic discourse.

Vogel has been working with manipulated drones for ten years. She is constantly searching for new camera movements that elude her subjective direction. She throws cameras, attaches them to moving objects or glides them through the channel of a water slide.

Vogel paints, prints and draws (often all at once) on a variety of materials, from reflectors to leather skins to Tyvek.

By combining all these practices, she creates surprising and provocative installations. Vogel incorporates the entire exhibition space into her work and engages with its architecture. She has brought it to the brink of collapse with her precisely calculated suspension of extremely heavy loads. It seems to be a method of her artistic approach to repeatedly mark the limits of what is still or no longer considered 'permissible'. By doing so, she asks which authority is entitled to decide? What and who empowers whom in the social apparatus?

Her titles can play with the rhetoric of authoritarian ideologues in a pleasantly affirmative way ('I Give You a Constitution'), ironically deconstruct gender stereotypes ('She Shah', 'In Firm Hands') or reflect on her own position in the art world ('Ultra-Naked').

More recently, she has been creating installations that negotiate different and contradictory positions of political and cultural discourses with (and against) each other in an essay-like manner.

Vogel was born in 1988 in Nuremberg. She lives in Berlin.

Ausstellung

Raphaela Vogel: Found Subject
Heidelberger Kunstverein 25.2.–12.5.2024
Kurator: Søren Grammel
Kuratorische Assistenz: Fabienne Finkbeiner
Installation: Prisma Fine Art Services, Karlsruhe
Transport: Knab, Art Handling Spedition, Berlin

Adresse Ausstellung: Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg, Deutschland

Dank an Diedrich Diederichsen, Eichwalder Heimatverein e.V.,
Gedenkstätte Stille Helden, Hans-Peter Jochum & Jett Rodgers,
Monika Schnetkamp.

Publikation

Text: Søren Grammel
Korrektur: Fabienne Finkbeiner, Theresa Hößl
Grafik: Benjamin Kivikoski, Bureau Progressiv, Stuttgart
Druck: ZVD – Druckerei Heidelberg
ISBN: 978-3-948096-95-3

Heidelberger Kunstverein

Adresse Büro: Bauamtsgasse 3, 69117 Heidelberg, Deutschland

Team: Søren Grammel (Direktor), Mehveş Ugan (Kuratorin),
Fabienne Finkbeiner (Assistenzkuratorin), Roberta Pflingsten (Admin),
Raquel Hills Darget (Praktikantin), Theresa Hößl (freie Mitarbeiterin)

Vorstand: Dr. Steffen Sigmund (Erster Vorsitzender),
Prof. Dr. Henry Keazor (Stellvertretender Vorsitzender),
Diana Frasek, Matthias Günther (Schatzmeister)

Beirat: Katharina Andes, Julia Behrens (Sprecherin),
Prof. Dr. Dr. Niels Bergemann, Stefan Hohenadl, Herbert Jung,
Cholud Kassem, Matthias Kutsch, Cora Maria Malik, Dominique Mayr,
Claudia Paul, Bürgermeisterin Martina Pfister, Jürgen Popig,
Dr. Dorit Schäfer, Prof. Mario Ullaß

Werke ohne Besitzangabe sind Besitz der Künstlerin /
Works where ownership is not specified are the property of the artist.

Großer Dank für die Kooperation geht an die Galerie BQ, Berlin /
We would like to thank Galerie BQ, Berlin, for their cooperation

www.hdkv.de

HDKV

**HEIDELBERGER
KUNSTVEREIN**

Die Geometrie des Geschehens · Zentrale: Die im Zentrum der Kämpfe stehen, als Angegriffene,
Verfolgte, Flüchtende, Opfer · Sekante: Die Solidarischen, die etwas riskieren – mitunter das eigene
Leben · Tangente: Die bloß Mitführenden · Passante: Die unbeteiligt Zuschauenden

**HAUPTSTRASSE 97
69117 HEIDELBERG**

**ÖFFNUNGSZEITEN
DI-SO 11-18 UHR**

**INFO
HDKV.DE**